

Kirchner-Museum bietet Führungen an

Davos. – Anlässlich des internationalen Museumstags am Sonntag, 20. Mai, bietet das Kirchner-Museum in Davos die Möglichkeit, Werke des expressionistischen Künstlers Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) am Ort ihrer Entstehung zu sehen. Davos inspirierte Kirchner zu einer grossen Anzahl bedeutender Arbeiten. Das Museum ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet und bietet um 11 Uhr eine Führung zur Architektur des Gebäudes an. Um 15 Uhr findet eine Führung durch die Sammlung statt, parallel dazu wird für die kleinen Besucher ein spezielles Kinderprogramm durchgeführt, wie es in einer Mitteilung heisst. (so)

Bei Trun gibt es Kunst am Rhein

Trun. – Entlang des Vorderrheins auf einer Strecke von rund einem Kilometer Länge haben 16 Künstler aus der Surselva, oder solche, die mit der Region verbunden sind, Skulpturen, Plastiken und Figuren aus Holz, Eisen und Stein aufgestellt. Insgesamt sind dabei über 30 Kunstwerke entstanden, wie es in einer Mitteilung heisst. Am Samstag, 19. Mai, 17 Uhr findet die offizielle Eröffnung der Werkschau statt. Dieser «Kunstweg» am Rhein bei Trun soll gemäss der Mitteilung eine Attraktion sowohl für die Einheimischen als auch für die Touristen werden. Die Werke bleiben mindestens für ein Jahr am Ausstellungsort. Weitere Informationen unter 081 943 33 88. (so)

Folk-Klänge in der Churer «Werkstatt»

Chur. – Das US-amerikanische Musik-Duo Still on the Hill gastiert Mittwoch, 23. Mai, um 20.30 Uhr in der Churer «Werkstatt». Donna Henschell und Kelly Mullohan befinden sich bereits zum dritten Mal auf einer Tournee durch Mitteleuropa und machen auf Einladung des Folk-Club Chur auch in der Kantonshauptstadt Halt. Gemäss einer Mitteilung steht Still on the Hill einerseits für die Tradition der so genannten «Old Time Music» mit den Instrumenten Geige, Banjo und Mandoline, andererseits pflegen sie nicht einfach das Repertoire von damals, sondern erweitern es um einige Lieder mit aktuellem Bezug. (so)

Krieg: «Man muss kämpfen, wenn man überleben will»

Am Freitag lädt der Churer Galerist Luciano Fasciati zur Vernissage der Werkschau von Isabelle Krieg. Zuletzt war Krieg im Centre Pasqu'Art in Biel zu sehen – die «Südostschweiz» traf sie beim Aufbau ihrer Ausstellung in Chur.

Mit Isabelle Krieg sprach Gisela Kuoni

Frau Krieg, Sie zeigen in Chur Ihre erste Einzelausstellung. Wie entstand der Kontakt zu Luciano Fasciati?
Isabelle Krieg: Meinen ersten Auftritt in Graubünden hatte ich in Nairs, wo ich während zwei Sommermonaten arbeitete. Dort begegnete ich Luciano Fasciati. Durch den Kurator von Nairs, Christof Roesch, wurde ich 2005 eingeladen zu «Chur interveniert» und zeigte die Arbeit «Abendbrot». In einer Gruppenausstellung war ich letztes Jahr mit «Die Welt entdecken» bereits schon einmal bei Fasciati in Chur.

«Die Kunst ist auch ein hartes Geschäft.»

Die Ausstellung, die Sie in Chur zeigen, heisst «Schicht» – was muss man sich darunter vorstellen?

Krieg: Die Schichten sind ein Element der Wiederholung, des Aufeinanderfolgens, wie etwa die Jahresringe bei einem Baum. Wenn sich Schichten übereinanderlagern, verändert sich im Laufe der Zeit etwas. Vergänglichkeit kommt ins Bewusstsein. Für mich besteht mein Leben aus aufeinanderliegenden Schichten, die unteren sind bereits nicht mehr sichtbar, das weckt eine gewisse Wehmut. Der Begriff «Schicht» geht für mich über das Sichtbare hinaus. Ich mache mir Gedanken über die vergehende Zeit, über meine Vergangenheit, über mein Leben bis zu seinem Ende. All das sind Schichten, imaginär und doch realistisch.

Das klingt schon fast philosophisch – gibt es noch andere «Schichten» in der Ausstellung zu sehen?

Krieg: Ja, noch einige andere Arbeiten stehen unter diesem Begriff. Ich habe



Ein Leben aus Schichten: Isabelle Krieg präsentiert ihre Arbeiten in der Galerie Fasciati in Chur.

Bild Nadja Simmen

eine Plakat-Bretterwand abmontiert und werde sie, leicht verändert, in der Galerie wieder aufstellen. Darauf sind die Schichten von Plakatfetzen der letzten zehn bis 15 Jahre zwar nicht mehr sichtbar, aber dennoch spürbar. Was einst angekündigt wurde – Konzerte, Filme, Tanzveranstaltungen, Theater, Partys – was also damals zukünftig war, ist heute nicht nur Vergangenheit, sondern bereits verschwunden. Die Schichten dieser «Yesterdays Parties» bedeuten für mich die Melancholie der vergehenden Jugend, der vergehenden Zeit schlechthin. Dann werde ich eine oder zwei Hütten bauen, auch diese aus Schichten gefertigt, die eine aus Rettungsdecken, die andere aus übereinander getürmten Kunstflyern, richtige, feste «Shelter», der Titel der einen ist «Art Shelter».

Welchen Schutz suchen Sie denn? Wollen Sie sich selbst oder Ihr Kunstwerk schützen?

Krieg: Für mich ist Kunst ein Refugium, wo ich mich wohl fühle. Ich schütze mich in dieser Hütte vor der Aussenwelt, aber paradoxerweise tue ich das gerade mit der Kunst, nämlich indem ich meine Schutzhütte aus

Kunstflyern baue. Kunst beschützt mich. Kunst ist auch ein hartes Geschäft, man muss kämpfen, wenn man überleben will, deshalb die «Survival-Decken» in der andern Installation.

Ihre Arbeiten sind aufwendig. Arbeiten Sie allein?

Krieg: Die Ideen stammen alle nur von mir, bei der Ausführung lasse ich mir helfen, von Freundinnen und Assistenten.

«Schichten sind ein Element der Wiederholung.»

Es gibt zahlreiche Arbeiten von Ihnen, die flüchtig sind, Installationen, die gar nicht mehr bestehen. Ist da nicht auch eine schmerzliche Komponente? Und verkaufen lassen sich diese Werke auch nicht?

Krieg: Das macht mir nichts aus, diese Ausstellungen konzipiere ich explizit für die entsprechenden Räume, wie etwa in Biel. Und doch möchte ich

in Zukunft etwas weniger machen, mehr im Atelier sein, länger an einer Arbeit bleiben, um sie reifen zu lassen – schon damit ich meine Helferinnen problemloser bezahlen kann.

Sie sind erfolgreich, haben viele Ausstellungen, die Leute kommen – was wünschen Sie sich von Ihren Besuchern?

Krieg: Dass sie berührt sind. Dass etwas in ihnen anklingt, das sie reflektieren, vielleicht sich selbst wieder erkennen; auch, dass sie sich freuen können, aber nicht einfach auf eine platt lustige Art.

Wie gehen Sie mit böser Kritik um?

Krieg: Man will geliebt werden. Wenn ich Kritik ungerechtfertigt finde, ist es mir gleich. Wenn ich selbst unsicher bin, macht sie mich ärgerlich.

Zeigen Sie in Chur auch ganz neue Arbeiten?

Krieg: Aber sicher. Es steht noch nicht ganz fest, welche. Je nach Raum und Zeit wird sich das ergeben.

Vernissage: Freitag, 18. Mai, 18 Uhr, Galerie Fasciati, Süsswinkelgasse, Chur.



Zwiegespräch mit Alberto

Eine Besucherin des Kunsthause Zürich betrachtet ein Selbstbildnis von Alberto Giacometti (1901–1966). Das Museum widmet dem Bündner Künstler seit gestern die Ausstellung «Aufbruch zur Avantgarde». Zu sehen sind die Werke noch bis August. Bild Keystone/Eddy Risch

Ganz Ohr für «Resonanzen»

Das Kulturfest «Resonanzen» in St. Moritz erinnert an den polnischen Komponisten Mieczyslaw Weinberg – und schmückt sich zum 50-Jahr-Jubiläum des Hotels «Laudinella» gar mit einer Uraufführung.

St. Moritz. – Als die Schweizer Geigerin Kamilla Schatz und der russische Cellist und Sänger Emil Rovner nach einem Aufenthalt im St. Moritzer Hotel «Laudinella» auf die Idee kamen, dort ein kleines, spartenübergreifendes Kulturfestival zu veranstalten, stiessen sie bei der Kulturabteilung des Hotels auf offene Ohren. Die erste Ausgabe der «Resonanzen» betitelten Veranstaltungsreihe ging im Juni 2003 über die Bühne.

Schatz und Rovner nutzten ihre vielfältigen Kontakte und sicherten dem seither jährlich veranstalteten Kulturfest ein hohes künstlerisches Niveau – bis man auch beim Schweizer Radio DRS hellhörig wurde. Wie

bereits vor zwei Jahren, werden auch heuer die Konzerte des Jubiläumsprogramms von Radio DRS mitgeschnitten und zu einem späteren Zeitpunkt gesendet.

Premiere für Weinberg-Werke

Schon seit längerem setzen sich Schatz und Rovner für die Musik des polnischen Komponisten Mieczyslaw Weinberg (1919–1996) ein. Das kammermusikalische Werk Weinbergs bildet an der fünften Ausgabe des Festivals deshalb einen besonderen Schwerpunkt. Neben Kompositionen von Franz Schubert, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Michail Glinka, Antonin Dvorák und Dmitri Schostakowitsch erklingen Weinbergs Violinsonate Nr. 3 und das achte Streichquartett – beide Werke sind zum ersten Mal in der Schweiz zu hören. Das op. 116 des Komponisten, «Aus der Lyrik Schukowskis» für Bass-Bariton und Klavier aus dem Jahr 1976, erlebt im «Laudinella» gar seine Uraufführung.

Weinberg, im polnischen Warschau geboren, floh 1939 vor den Nazis in die Sowjetunion. Seine Familie, die in Polen geblieben war, wurde in den deutschen Vernichtungslagern umgebracht. Im weissrussischen Minsk studierte Weinberg Komposition, später ging er nach Taschkent. Nachdem er Schostakowitsch seine erste Sinfonie zugeschickt hatte, holte ihn dieser nach Moskau. Die beiden Musiker verband zunächst ein Lehrer-Schüler-Verhältnis, woraus eine Jahrzehnte währende Freundschaft entstand.

Roman über das 50-jährige Hotel

Neben den Konzerten bietet «Resonanzen» eine Filmvorführung sowie eine spezielle Lesung: Im Rahmen der 50-Jahr-Feierlichkeiten des Hotels wird der Zürcher Autor Richard Reich sein Buch «Codewort Laudinella – Hotelgeschichten und Heiratssachen» vorstellen. (cml)

Programm des Kulturfests «Resonanzen» unter www.laudinella.ch.